

„Der Kampf geht weiter“ – Arbeiter, Gewerkschaften und Politik in Südafrika

Koproduktion: Konflikte – Wege aus der Krise

Von Deutsche Welle & Workers World Radio Productions Cape Town

Autoren: Katrin Ogunsade und Muzi Mzoyi

Atmo: Streik-Song

Sprecher:

Sie singen Befreiungslieder, klatschen in die Hände und heben ihre Fäuste. Vor einem Supermarkt im Zentrum von Kapstadt hat sich eine Menschenmenge versammelt. Hier demonstrieren die Angestellten des Geschäftes für bessere Arbeitsbedingungen und höhere Gehälter.

Sprecher:

Streiks und Proteste gehören in Südafrika zum traurigen Alltag. Viele Menschen erleben immer wieder aufs Neue, dass sich ihre Situation seit dem Ende des Apartheid-Regimes nur wenig verändert hat. Auch heute noch werden schwarze Südafrikaner unterbezahlt, ausgebeutet und zurückgewiesen, wenn sie alt werden oder krank sind. Daran haben auch zehn Jahre Demokratie im Land nicht viel verändert.

Sprecher:

Arbeiter, Gewerkschaften und Politik in Südafrika. Eine Koproduktion der Deutschen Welle und Workers World Radio Productions in Kapstadt.

Vox Pop:

“They promise us houses and stuff like that. They never gave it to us.”

“There are still no changes at all, because we, the lower people, are suffering and we don’t see any improvement.”

“Yes, yes, I do. Like there is a lot of work now, there is a lot of opportunities now. The blacks and whites is on the same levels.”

“Yes, a lot of changes as I am being able to work, knowing that I am free to go where ever I wanna go without fear of I don’t belong here.”

“This country is going down, it goes down in poverty, people starving, there is no job for people.”

“Lot of things have changed, except the only thing that has not changed is that the economy of the country is still in white hands.”

„Sie haben uns Häuser versprochen und so weiter, aber nichts haben wir bekommen“.

„Es hat sich immer noch nichts verändert. Und wir, wir leiden immer noch – und sehen keinerlei Verbesserungen.“

„Doch, doch. Es gibt Veränderungen. Es gibt jetzt mehr Arbeit, mehr Möglichkeiten. Die Schwarzen und Weißen sind nun auf einer Ebene.“

„Ja, es gibt Veränderungen. Ich kann heute arbeiten. Und ich habe die Freiheit, hin zu gehen wo immer ich hin will – ohne die Angst, ich würde dort nicht hingehören.“

„Mit dem Land geht es bergab. Bergab in die Armut, die Menschen haben nichts zu essen und es gibt keine Jobs.“

„Vieles ist heute anders, die einzige Sache, die sich nicht verändert hat, ist, dass die Wirtschaft des Landes immer noch in weißen Händen ist.“

Musik „Mandela“

Sprecher:

Die Erwartungen waren groß, als es 1994 die ersten freien Wahlen in Südafrika gab. Bei vielen Menschen sind diese Hoffnungen der Ernüchterung und Enttäuschung gewichen. Denn Arbeitslosigkeit, mangelnde Bildungsmöglichkeiten und Armut betreffen mehrheitlich immer noch die, die unter der Apartheid gelitten haben - die schwarze Bevölkerung.

Atmo Straßengeräusche

Staubige, sandige Straßen, gesäumt von einfachen Häusern und Hütten. Die Farbe bröckelt von den bunt gestrichenen Fassaden und die brüchigen Wellblechdächer scheinen Wind und Sturm, die oft über Kapstadt hinweg fegen, kaum standhalten zu können. „Willkommen in Kayelitsha“ heißt es auf einem Schild an der Straße, das für Coca Cola wirbt.

Kayelitsha ist nach SOWETO in Johannesburg der zweitgrößte Township in Südafrika. Eine Million Menschen leben hier, die meisten von ihnen schwarz.

Atmo Markt

Hier lebt Phomodzo Mojelele. Wie viele andere im Township hat auch er keine Arbeit. Den Tag verbringt er deshalb auf den Straßen, oder auf dem Marktplatz. 1994, als

Südafrika die Demokratie einführte, war er fünfzehn. Ein Schüler mit dem Traum von einer besseren Zukunft.

O-Ton Phomodzo:

The fact is that people have been promised many things, like expectations have been risen. Ja, but at the end of the day, when you look at things you find that people have been losing jobs, the unemployment rates have been risen. And people are losing hope, we are really losing hope.

“Man hat uns damals so viel versprochen. Wir hatten so hohe Erwartungen. Ja, aber wenn man die Situation heute betrachtet, dann sieht man nur Leute, die keinen Job haben, die Arbeitslosigkeit wird immer größer. Und die Leute verlieren die Hoffnung wirklich, sie verlieren all ihre Hoffnung.”

Sprecher:

Dem kann sich auch Phomodzos Freund Alpheuse Thulare nur anschließen.

O-Ton Alpheuse Thulare:

We were hoping that things will be more open to us, to find more suitable jobs, more suitable qualifications from other universities like the Wits University, hoping that maybe we got the chance to get ourselves to those kinds of institutions. But eventually it's like things are getting more hardship than we expected.

„Wir hatten gehofft, dass alles offener sein würde. Dass wir einmal bessere Jobs bekämen, oder an einer Universität studieren könnten. Aber nun ist alles viel schwieriger geworden als wir uns das vorgestellt haben.“

Sprecher

Alpheuse und Phomodzo sind nur zwei von vielen jungen Männern, die versuchen, ihre Zeit in den Straßen von Kayelitsha totzuschlagen – ohne Beschäftigung. Die Arbeitslosenrate in Südafrika ist hoch, sie liegt bei etwa vierzig Prozent. Rund eine Million Jobs gingen seit 1994 verloren. Und das, obwohl die Regierung neue Strategien einführte wie GEAR (Growth Employment and Redistribution), das für Wachstum, Beschäftigung und Neuverteilung steht. Die Politikverdrossenheit ist in den Townships besonders groß, erklärt Phomodzo:

O-Ton Phomodzo:

Ja, they don't really keep their promises. It's like sometimes you can feel being betrayed. When we are approaching elections they introduce like more services and everything. But

when elections are over and they find out that they are re-elected they just relax, they just forget us.

„Die Politiker halten ihre Versprechen nicht. Da kommt man sich manchmal betrogen vor. Immer kurz vor den Wahlen kündigen sie so viele Verbesserungen an. Doch sobald sie dann wiedergewählt sind, ha, da lehnen sie sich zurück und vergessen uns und ihre Versprechungen.“

Sprecher:

In einem Versuch, die durch die Apartheid verursachten Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten auszugleichen führte die Regierung „Affirmative Action“ und „Black Economic Empowerment“ ein. Durch "Affirmative Action" sollen die früher benachteiligten schwarzen Südafrikaner zum Beispiel bei der Jobvermittlung bevorzugt oder besonders gefördert werden. Und mit "Black Economic Empowerment" will die Regierung die wirtschaftlichen Möglichkeiten der schwarzen Bevölkerung verbessern. Doch vom Erfolg dieser Strategien sind längst nicht alle überzeugt.

Vox Pop:

“It just doesn’t work, and most of the time you find that people take advantage out of it.”

“Actually, yeah, it is working, it is more positive now, positive for the future of the country.”

“I don’t know, I really don’t know, I have no idea about it, man.”

“I don’t think so.”

„Es funktioniert einfach nicht – und es profitieren nur einige wenige davon.“

„Ja, doch. Es funktioniert. Es ist nun besser – besser für die Zukunft unseres Landes.“

„Ich weiß es nicht, ich weiß es wirklich ist. Ich habe dazu keine Meinung.“

„Ich glaube nicht, dass es funktioniert.“

Atmo Eröffnungssong Gewerkschaft

Sprecher:

„Arbeiter, lasst uns weiter kämpfen“ – mit diesem Zulu-Lied ruft der Generalsekretär des Gewerkschaftsbundes COSATU, Zwelinzima Vavi, zum Protest gegen die Regierungspolitik auf. Auch er beklagt die fehlenden Perspektiven für die schwarzen Arbeiter im Land und wirft der vom Afrikanischen National Kongress, ANC, geführten Regierung vor, mit ihrer Arbeitsmarktpolitik und ihren Wirtschaftsförderprogrammen versagt zu haben.

Früher noch, zu Zeiten von Nelson Mandela, hatte er Seite an Seite mit dem ANC für die Verbesserung der Lebenssituation der schwarzen Bevölkerung gekämpft. Während der Apartheid hatten der Gewerkschaftsbund COSATU, der ANC und die traditionsreiche Südafrikanische Kommunistische Partei SACP ein Bündnis geschlossen, die sogenannte „Tri-Partite-Alliance“. Heute sind aus den alten Verbündeten der Drei-Parteien-Allianz Gegner geworden. COSATU wirft der Regierung vor, mit ihrem derzeitigen wirtschaftspolitischen Kurs die Allianz vor eine Zerreißprobe zu stellen.

Das wurde auf einem Kongress im Jahre 2003 deutlich, als der Präsident des Gewerkschaftsbundes, Willie Madisha, harsche Kritik an die Adresse des ANC richtete:

O-Ton Willie Madisha:

In the past three years we have seen deep tensions in the Alliance over this policy issues. The reactions of our Alliance partner to our national strikes in 2001 and 2002 for jobs and against privatisation can only be described as venomous. We took resolutions here and actualised them, and the reactions to that actualisation, comrades, was venomous.

„In den letzten drei Jahren gab es große Spannungen innerhalb der Allianz. Die Reaktion unserer Allianz-Partner auf unsere nationalen Streiks für Jobs und gegen die Privatisierung in den Jahren 2001 und 2002 kann nur als vergiftet beschrieben werden. Wir haben Beschlüsse gefasst und diese umgesetzt, aber die Atmosphäre ist jetzt vergiftet.“

Sprecher:

Die Kritik des Gewerkschaftsbunds COSATU, der aus der unabhängigen Gewerkschaftsbewegung der 70er Jahre entstanden ist, richtet sich vor allem gegen die Privatisierungspolitik des ANC. Sie führe zum Verlust von Arbeitsplätzen. Die Regierung argumentiert, ihre Politik ziehe ausländische Investoren an und schaffe so neue Arbeitsplätze.

Aber die hohe Arbeitslosigkeit und die schrumpfende Wirtschaft kann auch sie nicht schön reden. Ivin Polson vom Arbeitsministerium in Kapstadt:

O-Ton Ivin Polson:

Yes, the economy is shrinking. And a lot of employer organisations blame it on the rigid labour laws. They say it is the fault of setting of minimum rates of paying. The fact of it is labour law is part of a bigger picture. Globalisation is in the picture, a fact that we have competing in the manufacturing industry with very low paid workers in other countries, in the far east, where they enjoy no protection, it amounts to slave labour. All those factors does

have an impact on the economy as a whole. But the department also has intervention to address this loss of employment. But it is not the fault of so called rigid labour laws.

„Ja, die Wirtschaft schrumpft. Und viele Arbeiterverbände meinen, das starre Arbeitsrecht sei Schuld. Sie sagen, die niedrigen Gehälter müsse man stärker bekämpfen. Aber das Arbeitsrecht ist Teil eines größeren Bildes. Dabei spielt Globalisierung eine Rolle und die Tatsache, dass wir in der herstellenden Industrie mit unterbezahlten Arbeitern in anderen Ländern konkurrieren müssen, z.B. im Fernen Osten. All diese Faktoren beeinflussen unsere Ökonomie. Natürlich müssen wir gegen die Arbeitslosigkeit etwas unternehmen, aber das hat nichts mit der Gesetzgebung zu tun.“

Sprecher:

Im Gegenteil, durch das neue Arbeitsrecht gebe es auch viele Vorteile, meint Ivin Polson. Nach dem Ende der Apartheid-Ära wurde die alte, diskriminierende Gesetzgebung geändert und durch eine neue wesentlich liberalere ersetzt. Auch wenn viele Gewerkschaften beklagen, dass das neue Arbeitsrecht die Angestellten und Arbeiter nicht ausreichend vor Niedriglöhnen, Unterbezahlung und Kündigung schütze, gebe es heute entscheidende Verbesserungen für die Arbeiter. Besonders für die, die früher über keinerlei Rechte verfügten, so Ivin Polson:

O-Ton Ivin Polson:

Examples of this are domestic workers who were always not acknowledged to be a worker. They are now acknowledged to be a worker and that they contribute to the economy of this country like any other worker. They have minimum wages, they have annual leave paid, they have sick leave, family responsibility leave, they are even now covered by an unemployment insurance act. So they are acknowledged to be workers like any other.

Farm workers are very very vulnerable because they and there families live on the farmer's ground and we've seen the protection of the labour laws being extended to these vulnerable workers.

„Zum Beispiel die Hausangestellten, die früher gar nicht als Arbeiter anerkannt wurden. Nun aber wird anerkannt, dass sie arbeiten und zur Wirtschaft unseres Landes beitragen wie jeder andere Arbeiter auch. Sie haben Minimum-Gehälter, sie haben bezahlten Urlaub, Krankengeld und sie sind sogar durch ein neues Gesetz zur Arbeitslosenversicherung abgedeckt. Sie sind anerkannte Arbeiter wie alle anderen auch.

Und auch auf Farmarbeiter wurde das neue Arbeitsrecht ausgedehnt, denn auch sie sind besonders schutzbedürftig, weil sie auf dem Grund und Boden ihrer Arbeitgeber leben.“

Sprecher:

Dass es im letzten Jahrzehnt in Südafrika eine Reihe von Verbesserungen für die Arbeiter gegeben hat, streiten auch die Gewerkschaften nicht ab. Gresham Humphries gehört dem Arbeiterverband FEDUSA an, der anders als COSATU politisch unabhängig ist. Während COSATU der Zusammenarbeit mit der Regierung seit einiger Zeit kritisch gegenübersteht, hebt Gresham Humphries jedoch die gemeinsamen Erfolge hervor.

O-Ton Gresham Humphries:

The last ten years for workers in South Africa have been a very interesting period of time. We have negotiated a various pieces of legislation such as the Labour Relations Act, the Employment Equity Act, the Skills Development Act. And various other pieces of legislation, that affect the lives of workers. And we have actually been part of that process and part of the negotiations.

„Die letzten zehn Jahre waren für die Arbeiter in Südafrika eine sehr interessante Zeit. Wir haben viele Gesetzesentwürfe verhandelt, für bessere Arbeitsbedingungen, für mehr Gleichheit auf dem Beschäftigungsmarkt und andere Dinge, die das Leben der Arbeiter betreffen. Worauf es ankommt, ist, dass wir Teil des Prozesses und Teil der Verhandlungen waren.“

Sprecher:

Es gibt in Südafrika mittlerweile feste Institutionen, in denen Vertreter aus Wirtschaft, Politik, Arbeit und Gesellschaft zusammenkommen, um über Sozial- und Wirtschaftspolitik zu diskutieren und zu verhandeln. Das gestaltet sich aber nicht immer einfach.

O-Ton Gresham Humphries:

The unemployment issue is one issue where we have been dealing with champions of industry and government but have not been able to come up with solutions.

„Die Arbeitslosigkeit ist eines der Themen, über das wir mit Vertretern der Industrie und Regierung gesprochen haben. Bis jetzt waren wir aber nicht in der Lage, eine gemeinsame Lösung zu finden.“

Sprecher:

Arbeitslosigkeit - in der Tat ein Problem, das viele Südafrikaner zu spüren bekommen, wenn auch auf ganz unterschiedliche Weise. Und ein Problem mit vielen unterschiedlichen Auswirkungen. Das merken zum Beispiel die Politiker. Viele Südafrikaner wenden sich von der Politik ab, sind zunehmend politikverdrossen. Auch

die Gewerkschaften spüren die Folgen: Die Zahl ihrer Mitglieder ist in den letzten Jahren zurück gegangen. So können sich zum Beispiel die wenigsten der Arbeitslosen die Mitgliedsbeiträge leisten. Hinzu kommt die Enttäuschung vieler Menschen über die wirtschaftliche Lage im Land. Sie haben den Glauben an die Gewerkschaften verloren und treten entweder aus oder gar nicht erst ein.

Um wieder mehr Menschen zu mobilisieren, sind einige Gewerkschaftsangehörige deshalb unermüdlich im Einsatz.

Atmo / O-Ton Hester Stevens:

freistehend: Klopfen an Haustür, Konversation:

It's me, Sabina. Can you open the door, please, I just want to speak to you about the union.

Sprecher:

Auf der Suche nach neuen Mitgliedern zieht Hester Stevens durch die Wohngebiete, klopft und klingelt an den Türen. Dies ist die einfachste und direkteste Art, die Menschen zu erreichen. Hester Stevens ist Präsidentin von SADSAWU, der südafrikanischen Gewerkschaft für Hausangestellte.

O-Ton Hester Stevens:

Sabina, I brought you this pamphlet. This is from the South African Domestic Service and Allied Workers Union. This pamphlet will read all the conditions which concern domestic workers here in the country. And I think also it is important for you as a worker to come and join the union and take hands with us, where we can fight for our rights in this country.

„Sabina, ich habe dir dieses Flugblatt mitgebracht, es ist von unserer Gewerkschaft. Da steht alles drauf, was für Hausangestellte in diesem Land wichtig ist. Das musst du lesen. Ich denke, das ist für dich als Arbeiterin wichtig, dass du dich der Gewerkschaft anschließt und uns unterstützt. Denn wir kämpfen für unsere Rechte hier im Land.“

O-Ton Sabina:

I must have it. And I will show it to the other domestic workers.

„Oh, ja, gib mal her, ich zeig's dann auch den anderen Hausangestellten.“

Sprecher:

Nicht alle Hausmädchen reagieren so erfreut auf den Besuch von der Gewerkschaft wie Sabina. Immer wieder wird Hester Stevens an den Haustüren zurückgewiesen. Aus Angst vor den Arbeitgebern, erklärt sie. Auch wenn Südafrika ein freies Land sei, wüssten viele Arbeiterinnen immer noch nicht, dass sie über Rechte verfügen. So

steht auch Mariam, die in einem weißen Haushalt arbeitet, dem Besuch von Hester Stevens zunächst skeptisch gegenüber.

O-Ton Hester Stevens:

„Mariam! Hello! How are you Mariam? Fine and you? I am fine thank you. Mariam, ...“

Sprecher:

Mariam arbeitet seit sechs Jahren als Hausangestellte. Mit ihrer jetzigen Arbeitssituation ist sie sehr unglücklich, erzählt sie. Oft ist sie über zwölf Stunden im Einsatz. Doch das schlimmste für sie ist, dass sie sich nicht um ihre Kinder kümmern kann. Sie leben weit weg, bei ihren Großeltern außerhalb von Kapstadt.

O-Ton Mariam:

My work is like the lady don't want my kids. And if she's close with other people she don't want me to go there. And if I am supposed to go on holidays it is always a fight. Like I can't go on a holiday. When my kids come she never thinks about my children. It's always her kids. I must work, work, work. It's not nice like this.

„Die Lady möchte nicht, dass meine Kinder hier wohnen. Und sie will auch nicht, dass ich meine Kinder besuche. Wenn ich nach Urlaub frage, gibt es regelmäßig Streit. Sie lässt mich einfach nicht weg. Wenn dann meine Kinder doch mal hier sind, interessiert sie das überhaupt nicht. Ich habe mich erst einmal um ihre Kinder zu kümmern. Ich muss arbeiten, arbeiten, immer nur arbeiten. Das ist schrecklich, das ist wahrlich kein Zuckerschlecken.“

Sprecher:

Die Probleme von Mariam versteht Hester Stevens gut. Auch sie selber ist seit über dreißig Jahren im Job. Bereits als 15-jährige fing sie mit der Arbeit an, denn ihre Eltern konnten nicht mehr für sie sorgen und ihr schon gar keine Ausbildung finanzieren. Damals begann die schlimmste Zeit ihres Lebens, erinnert sie sich heute. Zum Glück ist dann seit 1994 vieles anders geworden.

O-Ton Hester Stevens:

For domestic workers I would say there is under the dark tunnel a light what shines on the other side. We did get some legislation where we can feel proud of that we've been recognised in our country today. ...

The main problem is that domestic workers are still being exploited. And we feel that we have to do something as the domestic workers union. To see to the needs of the workers. Like e.g. unfair labour practices is taking place, unfair dismissals where the worker has been

putting out at night with all her belongings and where the employer does not even give the worker a chance to remain in the room for a month whereby she will look for accomodation and also look for a job.

„Endlich scheint für uns Hausangestellte ein Licht am anderen Ende des Tunnels. Es gibt neue Gesetze und wir sind stolz darauf, heute in unserem Land als Arbeiter anerkannt zu werden. Aber das Problem ist, dass Hausangestellte immer noch ausgebeutet werden. Als Gewerkschaft müssen wir dagegen etwas unternehmen. Wir müssen uns um die Bedürfnisse der Arbeiter kümmern. Es werden z.B. immer noch unfaire Praktiken angewandt. Unfaire Kündigungen z.B., wo Hausmädchen nachts mit all ihrem Hab und Gut auf die Straße gesetzt werden. Der Arbeitgeber gibt ihnen nicht einmal die Gelegenheit, noch einen Monat in ihrem Zimmer zu bleiben, um sich nach einer neuen Unterkunft und einem neuen Job umzusehen.“

Sprecher:

Das Recht, nach einer Kündigung mindestens noch einen Monat in der Unterkunft bleiben zu können, ist mittlerweile per Gesetz festgelegt. Darauf ist Hester Stevens stolz, denn ihre Gewerkschaft hat sich dafür eingesetzt.

Doch wie viele andere kleinere Gewerkschaften muss auch SADSAWU hart um ihr Überleben kämpfen. Ohne das Engagement ihrer Mitglieder würde diese Gewerkschaft längst nicht mehr existieren. Hester Stevens ist das Kämpfen gewöhnt. Bereits vor über zwanzig Jahren schloss sie sich der Arbeiterbewegung an.

O-Ton Hester Stevens:

We were just working and became slaves in our country. And there was no way that we can go somewhere where we can report the problems. And that was the time that I really looked into that and looked into our country and looked into poverty. And then I said to myself it's time for me to join the workers in South Africa and become one of the people fighting for the liberation of the country.

“Wir haben gearbeitet und gearbeitet und sind zu Sklaven unseres eigenen Landes geworden. Und wir konnten uns mit unseren Problemen an niemanden wenden. Ich habe mir das alles angesehen: unser Land, unsere Armut. Und dann sagte ich zu mir selbst: Es ist an der Zeit mich der Arbeiterbewegung in Südafrika anzuschließen und eine der Personen zu werden, die für die Befreiung unseres Landes kämpfen.“

Musik Nelson Mandela Song

Sprecher:

Seit 1994 haben die Südafrikaner einen weiten Weg zurückgelegt. Als Freiheitskämpfer Nelson Mandela nach Jahrzehnten im Gefängnis zum ersten schwarzen Präsidenten des Landes gewählt wurde, war die Stimmung im Land euphorisch. Doch auch heute ist das Ungleichgewicht in der Gesellschaft noch immer viel zu groß, meint Patrick Craven vom Gewerkschaftsbund COSATU.

O-Ton Patrick Craven:

What we have in the New South Africa is a "Cappucino Society". You have the black majority fill most of the cup, then you get the white froth on top.

And a sprinkle bit of chocolate on top of the froth. That's the Black Economic Empowerment, the chocolate sprinkling on top. And the basic cup of coffee is still very much white on top and black at the bottom.

„Im neuen Südafrika haben wir eine „Cappuchino Gesellschaft“. Die schwarze Mehrheit füllt einen Großteil der Tasse. Oben auf der weiße Milchschaum. Und auf diesem Schaum sind ein paar Schokoladenstreusel verteilt. Diese Schokolade oben - das ist das Black Economic Empowerment. Aber im Grunde ist diese Tasse Kaffee immer noch sehr weiß an der Oberfläche und sehr schwarz innen drin.“

Sprecher:

Auch wenn die Apartheid seit mehr als zehn Jahren Geschichte ist, kämpfen die Gewerkschaften immer noch gegen die gleichen Probleme. Damals waren Arbeiterbewegung und politischer Kampf eng miteinander verknüpft. Heute geht die Politik viel stärker eigene Wege. Dennoch sind die Gewerkschaften nach wie vor wichtig, davon ist Patrick Craven überzeugt.

O-Ton Patrick Craven:

Absolutely. If we didn't have strong trade unions then the government wouldn't take the slightest notice of us. If it was simply a formal alliance than the government would just ignore us. At times that has been the problem. But the problem that the ANC faces is that most of their voters are working class people. Many of their active members are also active trade union members. So they cannot simply ignore us. They will have to take into account of what the workers are saying. Not just to satisfy COSATU but to satisfy their own members and their own constituency. Otherwise they will start down the slippery slope which too many other African liberation governments did.

„In der Tat. Wenn wir keine starken Gewerkschaften hätten, würde die Regierung gar keine Notiz von uns nehmen. Sie würde uns schlicht ignorieren, wenn die Allianz eine rein formale

wäre. Zu verschiedenen Zeiten kam das schon vor. Aber der ANC hat das Problem, dass die meisten Wähler aus der Arbeiterklasse kommen. Viele aktive Parteimitglieder engagieren sich gleichzeitig auch aktiv in den Gewerkschaften. Demnach kann die Regierung uns gar nicht ignorieren. Sie muss hören, was die Arbeiter zu sagen haben. Nicht nur um COSATU zufrieden zu stellen, sondern um ihrer eigenen Mitglieder willen. Ansonsten werden sie sich auf demselben unsicheren Boden bewegen wie so viele andere afrikanische Befreiungs-Regierungen auch.“

Musik: südafrikanisches Befreiungslied

Sprecher:

Sie hörten: Arbeiter, Gewerkschaften und Politik in Südafrika. Eine Koproduktion der Deutschen Welle und Workers World Radio Productions in Kapstadt.

Autoren: Katrin Ogunsade und Muzi Mzoyi.

Es sprach: Silke Wunsch

Technik: Marion Kulinna

Produktion: Bernhard Sanders